Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien

Band: 65 (2019)

Artikel: Karl der Grosse im Norden : Rezeption französischer Heldenepik in den altostnordischen Handschriften

Autor: Brandenburg, Elena

Kapitel: 8: Karlsdichtung in den altostnordischen Handschriften

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-858133

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

8. Karlsdichtung in den altostnordischen Handschriften

8.1. Genre- und Diskurstransfer

Die altostnordischen Bearbeitungen der altfranzösischen *chansons de geste* stellen ein vergleichsweise spätes Rezeptionszeugnis der französischen Heldendichtung dar und wurden in der vorliegenden Untersuchung als Intertexte in ihrem spezifischen literarischen Feld aufgefasst, also in den Sammelhandschriften des 15. Jahrhunderts. Konnte man die altfranzösischen Heldenepen anhand der von Aleida Assmann aufgestellten Kriterien wie Rezeptionsverhalten, Kanonisierung sowie Identitätsbezug noch als *kulturelle Texte* definieren, so ergab die vorliegende Untersuchung, dass die heldenepischen Texte ohne Rückbindung an ihr franko-romanisches kulturelles Gedächtnis ihren Status wechselten: Aus ihnen wurden nun literarische Texte, welche sich in das neue literarische Umfeld sowie dessen dominante Normen und Diskurse, integrieren konnten. Die Prosifizierung der *chansons* führte darüber hinaus bedingt durch veränderte Rezeptionserwartungen im neuen kulturellen Umfeld zum Verlust oder zur Modifikation gattungsdistinktiver Merkmale der französischen Heldenepik, beispielsweise der typischen Laissen-Form sowie der stilistischen Spezifika wie der fingierten Mündlichkeit oder Formelhaftigkeit.[793]

Die von der Prosifizierung bewirkten Modifikationen betrafen aber nicht nur die metrischen sowie stilistischen Elemente, sondern auch die inhaltliche und diskursive Ebene der Texte, sind doch die altostnordischen Adaptionen in beträchtlichem Maße von einer quantitativen, aber auch inhaltlichen Reduktion gekennzeichnet. So pejorativ es an dieser Stelle auch anmuten mag, begründet diese Vorgehensweise eine eigene, ostnordische Ästhetik im Umgang mit den Historien einer fremden Vergangenheit, indem die narrativen Kerne, vor allem die Kampfszenen, beibehalten und fokussiert werden, was zu einer stringenten und knappen Erzählweise führt. Diese Konzentration auf die Ereignisse und deren Ablauf ist sicherlich die charakteristische Tendenz der ostnordischen Bearbeitungen. Nur schwer beantworten lässt sich hingegen die Frage nach der Genre-Einordnung der adaptierten Stoffe. Während in der Altwestnordistik der Begriff der *übersetzten riddarasögur* im weitesten Sinne auch die übersetzte Karlsepik miteinbezieht, wurden die Übersetzungen der kontinentaleuropäischen Stoffe ins Altostnordische, mit Ausnahme der *Eufemiavisor*, nie als eigenes Genre wahrgenommen. Die jüngste Literaturgeschichte zum dänischen Mittelalter bezeichnet die *Karl Magnus Krønike* zwar dezidiert als „ingen ridderroman",[794] bemüht sich aber um keine Alternative.[795] ‚Übersetzte Karlsdichtung' – *oversat Karlsdigtning* oder ‚adaptierte *chansons de geste*' – *adapterede chan-*

793 Dass die Prosaauflösung nicht die einzige Technik im Umgang mit den kontinentaleuropäischen Versromanen ist, zeigen die im Knittelvers verfassten *Eufemiavisor*: Ihre altwestnordischen Vorlagen lagen zwar in Prosaform vor, wurden jedoch vom schwedischen Redaktor wieder in Versform versetzt.

794 Dahlerup: Dansk Litteratur, S. 241 – „kein Ritterroman".

795 Eine ähnliche Problematik betrifft u. a. auch die mittelenglische Rezeption der *chansons de geste*, die als *romances*, *English Charlemagne romances* oder *romances of the Matter de France* bezeichnet werden, deren Klassifikation als „a problematic venture that has generated prolonged critical dispute" bezeichnet wird. Hardman/ Ailes: The Legend, S. 82.

sons de geste als Subgattung würden sowohl die kulturellen Prozesse während der Übertragung der Stoffe ins Altdänische als auch eine historische Verortung der Gattung demonstrieren.

Der Transfer zentraler Diskurse der Karlsepik wurde durch diese attestierte Reduktion infolge der Prosifizierung nicht beeinträchtigt, was die Analyse folgender diskursiver Felder belegt: Alterität und Identität, Genre und Gender sowie narrative Heldenentwürfe in den altschwedischen und altdänischen Versionen. Trotz der mehrfach erwähnten metrischen und inhaltlichen Modifikationen sind einige der transferierten Diskurse durch eine erstaunliche Stabilität charakterisiert; dies gilt vor allem für das von Simon Gaunt diskutierte Konzept der monologischen Maskulinität als der dominierenden Genre-Konvention. Die Möglichkeit einer produktiven Kontamination durch zeitgenössische literarische Modelle, die von der hegemonialen Männlichkeit abweichende Konzepte bieten würden, wurde vom Bearbeiter offensichtlich nicht realisiert und vermutlich erst gar nicht intendiert. Dabei präsentieren Texte wie *Flores och Blanzeflor*, *Herr Ivan* oder *Amicus och Amelius* durchaus alternative Männlichkeitsentwürfe, die zudem im kodikologischen Verbund in unmittelbarer Nähe von *Karl Magnus* erscheinen.

Die Textanalysen der Gender-Konstruktionen in den Roncesvalles-Episoden in *Karl Magnus* und *Karl Magnus Krønike* demonstrieren eine offensichtliche Stabilität der monologischen Männlichkeit auch nach deren Transfer ins 300 Jahre jüngere literarische System des östlichen Skandinaviens. Der femininen Individualität wird nicht nur kein breiterer narrativer Raum gegeben, im Gegenteil sind die Positionen der weiblichen Figuren noch weiter abseits angesiedelt: Während die Verlobte Rolands und Olivers Schwester ihren Namen einbüßt und unmittelbar nach der Schlacht von Roncesvalles stirbt, tritt die zweite weibliche Gestalt der *Chanson de Roland*, die heidnische Königin Bramimonde, erst gar nicht in Erscheinung. Der finale Akt der Akkulturation, nämlich ihre Bekehrung zum Christentum und die Heirat mit einem christlichen König aus Karls Gefolgschaft, werden in der dänischen Bearbeitung in einzigartiger Weise durch Integration einer anderen, diesmal sächsischen Königin aus einer anderen Episode, realisiert.

Einen weiteren untersuchten Diskurs stellen narrative Repräsentationen der Alterität dar. Bereits den frühen *chansons de geste* werden ambivalente Alteritätsbilder attribuiert, indem die Darstellung der Sarazenen als „mirror images“[796] der christlichen Kämpfer aufgrund struktureller Parallelen ihrer sozialen und politischen Ordnungen, aber auch ihrer mit den christlichen Werten korrelierenden Verhaltensnormen, wie etwa Tapferkeit oder Loyalität, erfolgte. Gleichzeitig galt es, die Religion als das einzig distinktive Merkmal im Dienste der Bildung der eigenen kollektiven Identität aufrechtzuerhalten. Im Zuge der Vereinnahmung der Heldenepik für politisch-ideologische Zwecke changieren sicherlich auch die Darstellungen der ‚Andersgläubigen‘ bis hin zu Dämonisierungen. Die Analyse der altostnordischen Texte ergab, dass der narrative Umgang mit den *Anderen* in der dänischen und schwedischen Bearbeitung der Roncesvalles-Episode stark simplifizierend und durch die unübersehbare Tendenz zur Dämonisierung der Heiden gekennzeichnet ist. Nur vereinzelt lassen sich Aussagen finden, die das Dämonische der Heiden revidieren. Das geschieht etwa durch Wertschätzungen von Kampftugenden der heidnischen Ritter, die mit dem christlichen Wertekanon korrelieren. Dabei ist es aber immer als individueller Zug zu werten und nicht auf das Kollektiv übertragbar. Ein

796 Kinoshita: Pagans, S. 83.

nuanciertes Bild der Gegner in der binär konstruierten Weltordnung des Kampfes kann aufgrund der bereits thematisierten diskursiven Reduktion und der Verlagerung des Fokus auf den ideologisch motivierten Kampf erst gar nicht entstehen. Die Alteritätsdiskurse der *Karl Magnus Krønike* fügen sich zudem insgesamt in die religiös-hagiographisierende Ausrichtung der dänischen Bearbeitung. Durch die Übersetzungen erhalten die ostnordischen Rezipienten Zugriff auf bereits vorgeformte, durch den Transfer jedoch noch weiter stabilisierte, weil reduzierte Konzepte der Alterität – als *present absence* waren die *blamæn* im Norden in den literarischen Übersetzungen durchweg pejorativ konnotiert.

Eine andere Ausformung erhält hingegen der Orient-Diskurs in den Jerusalem- und Konstantinopel-Episoden: Als utopischer Gegenentwurf zur martialischen Wirklichkeit der Schlacht fungiert hier Byzanz und die prächtige Welt des Orients als „a theatrical stage affixed to Europe".[797] Der Palast des Kaisers Hugo als liminoider Ort wird zur Bühne, auf der das Fremde mit dem Eigenen im Dienste der Konstruktion und Vergewisserung der christlich-fränkischen feudalen Identität ausgehandelt wird. Das Differenzierungsmerkmal der binären Opposition ist diesmal nicht die Religion, sondern die Weltordnung: Höfische respektive heldenepische Weltentwürfe treffen hier aufeinander. Die orientalischen Topoi des Luxus, der Pracht und der Wunder von Byzanz begründen einen zweiten, ungleich positiveren, exotisierenden Diskurs in der Begegnung mit dem *Fremden* in den ostnordischen Bearbeitungen.

Von einer Funktionalisierung des Alteritätsdiskurses im Dienste einer memorialkulturellen Identitätsstiftung ist im ostnordischen literarischen System zunächst nicht auszugehen. Man kann hingegen im Hinblick auf die kodikologische Kontextualisierung in den schwedischen Handschriften annehmen, dass diese Texte als profane Unterhaltungsliteratur mit einer (subtilen) Didaxe rezipiert wurden. Der Orient als Bühne bot den altostnordischen Rezipienten einen Blick in eine fremde Welt, mit der sie sonst nicht in Kontakt kamen. Dass offensichtlich jene vorgeformten Orient-Bilder dem Interesse und den Bedürfnissen des zielkulturellen Publikums entsprachen, offenbaren, zumindest für den Fall der schwedischen Bearbeitung, weitere Texte, die ähnliche orientalische Topoi wie in *Karl Magnus* thematisieren, nämlich *Konung Alexander* sowie *Flores och Blanzeflor.*

Der Transfer von Heldenfiguren in den ostnordischen Raum, exemplarisch untersucht am Beispiel von Wdger Danske und Karl dem Großen, brachte im Großen und Ganzen das bereits im 12. Jahrhundert propagierte Bild der *milites Dei*, der Soldaten Gottes, in den Norden. Signifikant für die ostnordische, speziell dänische Bearbeitung war die Tradierung des Helden Wdger. Der Redaktor der *Karl Magnus Krønike* hat dem einheimischen Helden zwar nicht mehr narrative Handlungsmöglichkeiten eingeräumt, dennoch wird in der *Krønike* ein Heldenkonzept entworfen, das offensichtliche Anschlussmöglichkeiten an die späteren Umformungen im Zuge nationaler Sinnstiftungen und dänischer Identitätsdiskurse bieten konnte.

Die lange Reihe europäischer heroisierender Repräsentationen Karls des Großen wird durch die ostnordische Karlsepik ergänzt: In beiden (ostnordischen) Literaturtraditionen verkörpert er das seit dem 7. Jahrhundert propagierte Bild eines *rex iustus*, des gerechten Königs und Idealherrschers, wobei die beiden Episoden der schwedischen Bearbeitung ein recht ambivalentes – pathetisches wie satirisches – Bild von Karl zeichnen, während das dänische Karlsbild von subtilen, zum Ende hin jedoch immer stärker hervortretenden hagiographisierenden

797 Said: Orientalism, S. 63.

Tendenzen gekennzeichnet ist. Die Fokussierung der Handlung auf militärische Auseinandersetzungen lässt vor allem das Bild des Kriegerhelden Karl entstehen.

8.2. Karlsdichtung im altostnordischen Polysystem

Die Position der Karlsdichtung als Zeugnis kultureller Adaption (Lüsebrink) im altostnordischen Polysystem kann anhand der kodikologischen bzw. soziopolitischen Kontextualisierungen bestimmt werden. Jene vier schwedischen Sammelhandschriften bilden ein literarisches System, das aus Texten heterogener Gattungen und unterschiedlicher Provenienz besteht. Übersetzte Texte, die im Zuge von Kanonisierungsprozessen im Gegensatz zu autochthonen Texten und Genres eher an der Peripherie angesiedelt sind, übernehmen laut Even-Zohar unter bestimmten Umständen zentrale Positionen, da sich die Zentren und Peripherien literarischer Systeme in einer zentrifugalen Interaktion befinden. Wie sind nun die übersetzten *chansons de geste* zu positionieren?

Im zweiten Kapitel dieser Untersuchung wurden die einzelnen Texte der Sammelhandschrift bezüglich der Provenienz ihrer Motivkomplexe untersucht. Obwohl in einigen Fällen die Vorlagen nicht mehr zu ermitteln sind, lässt sich konstatieren, dass in jeder der vier Sammelhandschriften die übersetzten Texte, also jene mit fremdsprachigen Vorlagen, im Vergleich zu den Texten einheimischer Provenienz deutlich überwiegen. Während die Adaptionen den breiten Fundus der europäischen literarischen Traditionen repräsentieren, angefangen von der oneiromantischen Schrift der Antike *Nota Somnia Danielis* (Cod. Holm. D4) über die *chansons de geste* in Form von *Karl Magnus* und *Amicus och Amelius* bis zur dominanten Gruppe der höfischen Romane, umfassen einheimische Texte vor allem historiographische Texte wie Reimchroniken, beispielsweise *Erikskrönikan* und *Lilla Krönikan* sowie Texte religiöser Prägung – Legenden, Wunder und Gebete. Die Position der übersetzten Literatur, also auch der Karlsdichtung, kann in diesem speziellen kodikologischen Polysystem nun als zentral bestimmt werden, und zwar aufgrund des innovatorischen Potenzials der Übersetzungen bei der Vermittlung neuer literarischer Modelle und Diskurse, da das einheimische Literatursystem offensichtlich nicht in der Lage war, Innovationen im Bereich der profanen vernakulären Unterhaltungsliteratur zu produzieren. Im Hinblick auf das gesamte volkssprachige literarische Polysystem in Schweden des 15. Jahrhunderts sei jedoch vor Pauschalisierungen in Bezug auf die Position der übersetzten Literatur gewarnt: Die zentrale Position erhielten die übersetzten Texte in den sog. *lekmannahandskrifter – Laienhandschriften –*, während das Zentrum des schwedischen literarischen vernakulären Polysystems von den Rechtstexten sowie Texten mit religiös-geistlicher Ausrichtung belegt war.

Im Bereich der dänischen Literatur ist eine solche Kontextualisierung aufgrund der einzigen Handschrift, die den Text der *Karl Magnus Krønike* überliefert, nicht konstruktiv. Der *Krønike*, wie auch anderen narrativen Texten dieser Zeit, muss eine periphere Position zugeordnet werden. Als zentral einzuordnen ist hingegen die große Anzahl der Gesetzestexte und historiographischer Literatur in Form von Chroniken sowie religiösen Texten, die das dänische literarische Polysystem von 1100–1550 prägten.[798] Dass die *Karl Magnus Krønike* trotz

798 Vgl. Richter, Anna Katharina: „Zur Überlieferung der Historie von *Flores oc Blantzeflor* in Dänemark zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit". In: *Tijdschrift voor Skandinavistiek* 36, 1 (2018), S. 39–53, Fn. 16, S. 42.

der höfisierenden Tendenzen ihrer altwestnordischen Vorlage dennoch keinerlei Anzeichen aristokratischer Ideologie aufweist, kann auf die Tatsache der fehlenden literarischen Modelle der höfischen Epik in Dänemark zurückgeführt werden: Die Rezeption der höfisch-ritterlichen Literatur setzte in Dänemark im Vergleich mit Norwegen und Schweden erst ab der Mitte des 15. Jahrhunderts verspätet ein. Die Übertragungen der *Eufemiavisor* aus dem Altschwedischen werden erst für die Zeit 1470–1480 angenommen; die einzig erhaltene Handschrift Cod. Holm. K47, die neben den *Eufemiavisor* auch weitere höfische Texte wie *Dværgekongen Lavrin*, *Persenober oc Konstantianobis* sowie eine original dänische höfische Erzählung *Den kyske dronning* zu einer Ritteranthologie vereint, stammt aus der Zeit 1483–1503.[799] Es ist anzunehmen, dass dem Übersetzer und Redaktor aus dem nordjütischen Prämonstratenserkloster Børglum die aristokratische Literatur und die darin vermittelten Werte von Rittertum und Liebe noch unbekannt oder fremd waren. Dementsprechend fiel die Übersetzung – entsprechend dem klösterlichen Milieu – hagiographisierend-religiös aus. Weiterhin ist denkbar, dass die *Karl Magnus Krønike* als solche rezipiert wurde, als unterhaltsame und belehrende Chronik, eine Historienerzählung von den Kriegstaten eines großen Herrschers. Dass die hagiographischen Valenzen der *chansons de geste* in Dänemark offensichtlich in geringerem Maße genutzt wurden, als es bei der deutschen Rezeption der französischen Heldenepik der Fall war,[800] lässt sich auf den Karlskult, wie er in spezieller Ausprägung im nieder- und mitteldeutschen Raum, in Italien, Frankreich und Teilen Spaniens, nicht aber in Skandinavien existierte, zurückführen. Gleichzeitig gab es im Norden eigene Herrscherheilige, unter anderem Sankt Olav in Norwegen, Sankt Knud (Lavard) in Dänemark und Sankt Erik (Jedvardsson) in Schweden. Gerade in konfliktträchtigen Zeiten der Kalmarer Union bekam die kultische Verehrung Sankt Eriks, der als König und Märtyrer zum Schutzpatron Schwedens wurde, im Kampf gegen die dänische Suprematie protonationalen Charakter.[801] Karl der Große betrat hingegen nicht als Heiliger, sondern als heroischer Herrscher und *rex iustus* die schwedische Literatur und konnte somit der schwedischen Aristokratie zusammen mit anderen Herrscherfiguren wie Alexander dem Großen als Identifikationsangebot dienen.

8.3. Ausblick

Die in den ostnordischen Kulturraum transferierten französischen Heldengedichte stellen eine Form kultureller Adaption dar. Im östlichen Skandinavien wurden sie nicht als kulturelle Texte rezipiert oder als Erinnerungsorte eines kulturellen Gedächtnisses aufgefasst, sondern als unterhaltende, subtil didaktische Erzählungen mit spezifischen hagiographisierenden, heroisierenden, zuweilen aber auch profanisierenden Tendenzen in Bezug auf die Hauptperson Karls des Großen.

799 Vgl. ebd., S. 41.

800 Vgl. Bastert, Bernd: „Von der Hagiographisierung zur Literarisierung des Epischen – Adaptationsformen der französischen Heldenepik in Deutschland“. In: Friede/ Kullmann: Das Potenzial, S. 53–72.

801 Vgl. Sands, Tracey R.: „The Cult of St. Eric, King and Martyr in Medieval Sweden“. In: DuBois, Thomas (Hg.): *Sanctity in the North. Saints, Lives, and Cults in Medieval Scandinavia.* Toronto: University of Toronto Press, 2008 (= Toronto Old Norse-Icelandic Series; 3), S. 203–240, hier S. 214.

Die Akkulturation der Karlsdichtung ist vor allem aufgrund der *mouvance* des mittelalterlichen Textbegriffs erfolgt: Die metrische Form der französischen Heldenepik wurde prosifiziert, das machte die Stoffe integrationsfähig, während die Komplexitätsreduktion neue Sinnstiftungen durch die nordischen Rezipienten ermöglichte. Entgegen der Forschungstendenz, das Mittelalter zur Epoche der Varianz zu stilisieren, hat diese Untersuchung gezeigt, wie unveränderlich einige Diskurse auch durch die jahrhundertelange Transmission bleiben. Das betrifft vor allem die Geschlechterkonstruktionen in den adaptierten Texten, aber auch die narrativen Darstellungen der *Anderen* und der *Fremden*. Die *chansons de geste* brachten in den Norden nicht nur den *rex iustus* Karl den Großen, sondern vor allem einen einheimischen Helden, Holger Danske, dessen literarische Wirkungsgeschichte die des Karl Magnus bei Weitem übersteigt.

Wie der Diskurstransfer in übersetzten Texten anderer Gattungen, beispielsweise in den höfischen Romanen, der Historiographie oder der gelehrten Literatur ausgefallen ist, welche Akkulturationspraktiken womöglich genreunabhängig im ostnordischen Kulturraum konstatiert werden können und welche produktiven Kulturtransferfolgen die Adaptionen kontinentaleuropäischer Traditionen in der Evolution des literarischen Polysystems Ostskandinaviens initiiert haben, werden hoffentlich weitere Untersuchungen zeigen können. Neben den nach wie vor essenziellen philologischen Studien können vor allem kulturwissenschaftliche Ansätze als notwendiges Korrektiv gegenüber bestehenden Urteilen im Hinblick auf die Qualität und Ästhetik der ostnordischen Überlieferungen neue Zugriffe auf die ostnordische, nicht nur übersetzte, Literatur als Medium der Inszenierung von Identitäten, Alteritäten und Erinnerungskulturen bieten.

 DOI 10.2357/9783772056802